

schlagkräftigen islamischen Staat geschaffen hätten. Da es an wirklich zuverlässigen Quellen fehlt, die Aufschluß über die frühislamische Geschichte geben könnten, bleibt natürlich auch diese Theorie letztlich, wie der Vf. selbst einräumt, „guess-work“.

H. E. M.

---

Hans Liebeschütz, *Synagoge und Ecclesia. Religionsgeschichtliche Studien über die Auseinandersetzung der Kirche mit dem Judentum im Hochmittelalter*. Aus dem Nachlaß hg., mit einem Nachwort und einer „Bibliographie Hans Liebeschütz“ versehen von Alexander Patschovsky. Mit einem Geleitwort von Fritz Martini und Peter de Mendelssohn (Veröffentlichungen der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Darmstadt, 55) Heidelberg 1983, Verlag Lambert Schneider, 260 S., DM 56. – Es dürfte zu den wissenschaftsgeschichtlichen Seltenheiten gehören, daß ein 1938 als Manuskript fertiggestelltes Werk fast ein halbes Jahrhundert später publiziert wird und werden kann (noch dazu am Schluß fragmentarisch), ohne in der Zwischenzeit nennenswert an Aktualität und Bedeutung eingebüßt zu haben. Genau das ist bei L.s Buch der Fall, dessen Odyssee mit der Kristallnacht begann (mit der der als Publikationsort vorgesehene Schocken-Verlag in Berlin seine Pforten schloß), und das auch nach dem Kriege aus nicht ganz klaren Gründen unveröffentlicht blieb, bis nach dem Tode des Vf. (1978; vgl. den Nachruf DA 35, 711 f.) die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt sich des nachgelassenen Manuskriptes annahm. Zu Recht, denn dies ist das bisher einzige Buch, das die seit dem endenden 11. Jh. zu beobachtende Verschlechterung des Judenstatus nicht nur nachzeichnet, sondern aus den inneren Bedingungen der sich vor allem im geistig-religiösen Bereich fundamental wandelnden christlichen Gesellschaft historisch begreifbar zu machen sucht: Judenhaß gleichsam als Kehrseite einer ihrer selbst sich bewußt werdenden christlichen Religiosität, die – will man zu großen Worten greifen – den geistigen Aufbruch Europas trug. Dies ist das Hauptthema des Buches, wozu der Vf. weit-ausholend die Vorgeschichte der Entwicklung skizziert (u. a. mit einem vorzüglichen Abschnitt über den Zusammenhang der antijüdischen Schriften Agobards von Lyon mit dessen Reichseinheitsidee), um abschließend an Thomas von Aquin das Judenbild der Scholastik zu exemplifizieren, das dem Vf. zufolge sozusagen das letzte Wort der christlichen Gesellschaft zu ihren jüdischen Mitbürgern gewesen sei. Das ist zwar nobler gedacht, als es der Wirklichkeit entsprach, aber darüber ist hier nicht zu rechten; denn bis ins 13. Jh. hinein darf das Buch für sich in Anspruch nehmen, die wesentlichen Punkte des christlich-jüdischen Verhältnisses tatsächlich in die Betrachtung einbezogen zu haben. Eine Betrachtung, deren Reiz nicht zuletzt im Abfassungsdatum liegt: d. h. welche Beurteilung seitens eines jüdischen Gelehrten möglich war (und sich vielleicht wieder einstellen sollte), ehe die Erfahrung der Judenvernichtung durch das nationalsozialistische Deutschland das Problemfeld Juden-Christen zu beherrschen begann.

A. P.

Gerd Althoff, *Zur Frage nach der Organisation sächsischer coniurationes in der Ottonenzeit*, *Frühma. Studien* 16 (1982) S. 129–142, kann zeigen, daß die Teilnehmer am Aufstand Liudolfs (953/4) der höchsten Adelsschicht angehörten und mit der Königsfamilie versippt waren. Diese Adelgruppen waren nach Art